

David E. Wellbery, „Sinnraum und Raumsinn: Eine Anmerkung zur Erzählkunst von Brentano und Eichendorff“, in: Inka Mülder-Bach, Gerhard Neumann (Hgg.), *Räume der Romantik*, Würzburg 2007, 103-116.

Der Artikel untersucht den Raum als „eine eigens gestaltete Sinndimension romantischer Erzähltexte“ (103). Ausgehend von Kenneth Burkes Unterscheidung von „act“ und „scene“ im Blick auf das Verhältnis zwischen Erzählhandlung und Umgebung differenziert er zwischen „[r]aumarme[n] Erzählwelten, die fast nur aus Aktionen bestehen“ (103) und Erzählwelten, in denen der Raum gegenüber der Handlung dominiert. In letzteren Fällen wird die Handlung zur Funktion des Raums. Wellbery spricht hier auch vom „pragmatischen Raum“, dem „Raum des alltäglichen Umgangs“ (104). Den Romantikern, stellt er fest, ist diese zweite Ausprägung des Verhältnisses zwischen Akt und Umgebung prinzipiell fremd. Er erklärt dies damit, dass sie die Welt, in der sie handeln, nicht bewohnen, sondern gewissermaßen auf der Durchreise sind. „Nicht das In-der-Welt-Sein des Subjekts steht hier im Vordergrund, vielmehr die bewußtseinsmäßige Brechung der Welt im Subjekt“ (104). Vor diesem Hintergrund wird allerdings, so Wellbery, die Funktion des Raums in den Texten Eichendorffs und Brentanos erst recht interessant: „Dort, wo die dominante Erzähl tendenz keine selbständige Raumgestaltung verlangt, ist der Selektionswert einer solchen umso markanter, umso erhellender für das Verständnis des poetologischen Projekts, von dem sie eine Komponente bildet“ (104). Am Beispiel von Brentanos *Godwi*-Roman zeigt Wellbery, dass der Raum kein Wert an sich ist, sondern der Abbildung konzeptueller Bezüge dient. Der Raum wird bei Brentano zeichenhaft. Insbesondere wird die Vereinzelung des Subjekts als räumliches Phänomen reflektiert. „In *Godwi* ist der Raum deswegen Sinnraum, weil der Sinn als solcher dem Gesetz der Verräumlichung untersteht, das auch das Schicksal der Protagonisten bestimmt“ (109), stellt Wellbery fest. Trennung und Vereinzelung sind die prägenden Strukturmerkmale des Texts, der seine eigene Räumlichkeit darstellt. Dem Roman geht es, so Wellbery weiter, „um die Verräumlichung als das konstitutive Außer-sich-Seins des Sinns“ (110). Bei Eichendorff ist dies anders: *Ahnung und Gegenwart* ist „voll dimensioniert und auch toponymisch“ (111). Der Text schildert, ja simuliert Raumerlebnisse. Wellbery spricht hier von einer „Phänomenologie der Raumerfahrung“. Orte werden in Eichendorffs Roman als Aufenthaltsorte (Schlösser, Lusthäuser, Städte) geschildert. Spezifisch ist, dass der/ie Leser/in an der Raumerfahrung der handelnd-wahrnehmenden Figuren teilnimmt und an deren räumlichem Imaginären partizipiert. Wellbery hebt 4 Aspekte hervor: 1. Der Raum ist im Leib verankert und von ihm aus vektorisiert. 2. Der Raum ist ein Gefühlsraum, bei dem sich Innen und Außen nicht als Oppositionen gegenüberstehen. 3. Die Räume sind flüchtig und 4. nicht qualitätslos: Es gibt Räume der Schwüle (a), rotierende Räume (b) und Räume des Aufbruchs (c). Insgesamt sind die Räume bei Eichendorff „erzähllogisch schwach organisiert“ (115); Eichendorffs, wie Wellbery formuliert, „gestimmten Räume“ erscheinen lose verkettet. Für den/die Leser/in, der/die das räumliche Imaginäre des Protagonisten teilt, erscheint der Raum des Textes begehbar. Allerdings führt Eichendorff die Leser/innen nicht nur in die imaginäre Räumlichkeit des Textes hinein, sondern ebenfalls wieder hinaus, denn: „Wer der gestimmten Räumlichkeit verfällt, ist verloren“ (116).